

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4508) vierteljährlich 1,80 M., für 2 Monate 1,20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anserte werden die 5spaltige Zeitzeile ober deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskauzelen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Sprechstunde 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Das Lehrgeld der Wähler.

Leipzig, 10. März.

Das war wieder einmal ein „großer Tag“ für die Agrarier, die zweite Beratung des Fleischschaugegesetzes. ... standen sie dicht gedrängt, die edlen „Ritter“ deutscher Nation mit den charakteristischsten Schädeln und den manchmal so gigerlasten Exterieur, und freuten sich schmunzelnd ihres Sieges. So mögen sich einst auch die lieben Ahnen gefreut haben, wenn sie ausgeritten und über friedliche Handelsleute hergefallen waren, um, mit reicher Beute beladen, nach den finsternen Raubschiffen zurückzukehren. Allerdings mußte mancher der „edlen“ Schnapphähne von dazumal am Galgen oder auf dem Rade enden. Heute riskieren die „Ritter“ solch ein Ende nicht mehr; sie machen ihre Beutezüge auf gesetzlichem Wege und da kann ihnen weiter nichts passieren. Aber wie einstmal stehen ihnen auch heute schlaue Pfäfflein und deren Genossen hilfreich bei; das Centrum ist es, welches den Sieg der Agrarier und der Junker ermöglicht hat. Junker und Pfaff wollen das deutsche Volk beherrschen und besteuern wie ehemals — sind wir denn noch immer nicht aus dem Mittelalter herausgekommen?

Gründe helfen nichts gegen Leute, die eine Beutepolitik unternehmen; auf die Eureden von der Linken, die auf die unheilvollen Folgen eines Zollkrieges hinweisen und die von der Kommission angenommene Fassung des Fleischschaugegesetzes als einen versteckten Fleischzoll charakterisierten, wurden mit höhnischem Gelächter oder anderen unartikulierten Lauten beantwortet.

Der Regierung ist die Sache ganz unheimlich; sie will so weit nicht gehen und sie will den Handelsverträgen nicht von vornherein alle Möglichkeit des Zustandekommens abschneiden lassen. Aber die Regierung trat merkwürdig leise auf. Ja, wenn der Staatsmann mit dem martialischen Worte, Graf Posadowsky, den „Umsturz“ zu bekämpfen gehabt, dann hätte er anders drein gewettert, als heute. Dann hätte er alle patriotischen Heiligen angerufen. Aber heute wand und drehte er sich hin und her und jedem noch so vorsichtigen Angriff auf die Begehrlichkeit der Agrarier ließ er auch gleich einen Hieb auf die Linke folgen, um dem schrecklichen Vorwurfe vorzubeugen, als sympathisiere er mit den Gegnern der Agrarier. Auch der alte Reichskanzler sprach sich gegen die Kommissionsbeschlüsse und die Sperrung der Grenzen gegen das ausländische Fleisch aus, aber auch er vernied sorgfältig den energischen Ton, den er jüngst bei der Beratung über die Abschaffung des Diktatur-

paragraphen in Elsaß-Lothringen so leicht gefunden hatte. Man fürchtet eben, die Agrarier möchten an der Flottenvorlage eine ähnliche Kraftprobe vornehmen, wie an der Kanalvorlage; daher äußerlich soviel Sanftmut da, wo man innerlich schwerlich sanft gestimmt ist.

Tausendmal haben die Deutschen schon jene Verfassungsbestimmung verwünscht, nach der es dem Bundesrate zusteht, Beschlüsse des Reichstages zu verwerfen und damit zu annullieren. In der That ist durch diese Bestimmung der Initiative des Reichstages von vornherein das Rückgrat gebrochen. Und nun müssen diejenigen Elemente des Volkes, die nicht schlechteres und teureres Fleisch essen und nicht die bösen Folgen eines Zollkrieges mit Nordamerika tragen wollen, in diesem Falle noch froh sein, daß die verbündeten Regierungen die Beschlüsse der junkerlich-pfäfflich-agrarischen Mehrheit verwerfen können! Wer hätte vor einem Vierteljahrhundert an eine solche Entwicklung der Dinge gedacht? Die Regierungsvertreter haben zwar erklärt, daß „an zuständiger Stelle“ die Anschauung vorhanden sei, man dürfe die Kommissionsbeschlüsse nicht acceptieren. Indessen muß man die Entwicklung der Dinge abwarten und zusehen, ob es den Agrariern nicht doch noch gelingt, die Regierung mit der Flottenfrage so in die Enge zu treiben, daß sie sich genötigt sieht, ein Stück entgegenzukommen.

Es tritt nun das ein, was wir gleich bei den letzten Wahlen befürchtet und den Wählern ins Gedächtnis gerufen haben. Wir freuten uns des großen Erfolges der Sozialdemokratie, aber wir machten auch darauf aufmerksam, daß die konservativ-ultramontan-agrarische Mehrheit nicht gewonnen sein werde, ihre Begehrlichkeit zu zügeln und daß die deutschen Wähler, die von ihrem Wahlrecht keinen besseren Gebrauch gemacht, dies schwer werden zu bezahlen haben. Teureres Fleisch und teureres Brot, mußte die Folge der agrarischen Einflüsse sein. Nun wird der Anfang gemacht, und niemand kann heute sagen, wie weit die Agrarier an ihr Ziel heran gelangen werden.

Dem größten Teil der Wähler mangelt eben noch jene politische Schulung, die es ermöglicht, von dem Wahlrecht den richtigen Gebrauch zu machen. Es ist aber schon viel, viel besser geworden. Allerdings muß man auch in Betracht ziehen, daß ein großer Teil der Wähler von der Klassenherrschaft zu sehr niedergedrückt ist, um bei den Wahlen selbstständig vorgehen zu können, und diese Armen wählen immer wieder die „Herren“, die ihnen das schwere Joch auf den Nacken gelegt haben.

Wenn erst das Fleisch verteuert und verschlechtert ist, dann wird bei jenen Wählern die Erkenntnis aufdämmern,

daß sie von dem wichtigsten Volksrecht einen falschen Gebrauch gemacht haben. Diese Erkenntnis wird spät kommen, wenn bereits ein empfindliches Lehrgeld gezahlt ist. Denn wenn auch die Fleischschauvorlage in der gegenwärtig beschlossenen Form nicht Gesetz wird, so wird es ohne neue „Liebesgaben“ für die Agrarier schwerlich abgehen. Das wird den Wählern denn doch die Augen öffnen und sie werden endlich die reaktionären Elemente hinwegfegen. Die ökonomische Entwicklung kommt ihnen zu Hilfe, indem der moderne Industriestaat an die Stelle des alten Agrarstaates treten muß und das Schwergewicht der bäuerlichen Reaktion abschüttelt. Diese Entwicklung kann niemand aufhalten.

Politische Uebersicht.

Philipp und Konforten. — Pelletan warnt.

Aus Paris schreibt uns unser #Korrespondent vom 8. März. Lieber spät als niemals! Der Marineminister hat nun die Maßregeln getroffen, die er schon vor Wochen hätte ergreifen sollen. Der entlassene Philipp ist abgesetzt, dessen rechte Hand, Sauvage, der Unterchef des Kabinetts des Marineministers ist vorkünftig „benutzt“ und zwei weitere ehrenwerte Marinebeamten Wilhelm und Valentin, sind genötigt worden, ihre Demission als Mitglieder des Verwaltungsrates der „Kooperativ-Bank der Zivilangestellten des Staates“ einzuziehen. Mittlerweile stellte sich heraus, daß auch zwei hohe Beamten des Kriegsministeriums, Marat und Villotte, Mitglieder desselben Verwaltungsrates sind. Die beiden haben daher ebenfalls die „dringende“ Aufforderung erhalten, zwischen ihrem Staats- und ihrem Bankamt zu wählen.

Die „Kooperativ-Bank“ war nämlich das wichtigste Mandatinstrument der Schwindlerbande. Sache der Justiz wird es sein, in das Nest der Bankmogeler hineinzuleuchten. Die Gerichtsbehörden sind bereits in Bewegung gesetzt worden. Die ewige leidige Frage aber ist und bleibt, ob die so verspätete Gerichtsaktion, selbst den ehrlichen Willen der Justiz vorausgesetzt, etwas nützen wird. Sicher ist, daß die bezeichneten Beamten nicht die einzigen Schuldigen sind. Das beweist schon der Umstand, daß die Philipp, Sauvage und Konforten einen übermächtigen Einfluß in Fragen der Beamtenbeförderung besaßen. Es war ein geschlossener Ring, der nicht nur gemeinschaftlich schwindelte, sondern auch für die rasche und unverdiente Beförderung seiner Mitglieder erfolgreich sorgte. Ohne ausgedehnte und höher reichende Verbindungen wäre das natürlich unmöglich.

Zu bemerken ist noch, daß in der Presse bereits von Verdachtsmomenten gegen Offiziere die Rede ist. Dadurch nimmt die Affaire sofort eine heikle Wendung, die direkt auf die Beteiligung von Zivilbeamten braucht es in den gegebenen Umständen, da die Regierung vom Parlament dazu gezwungen

Seuiletton.

Kraft.

Von Fritz Mauthner.

Die Stiftdante fuhr fort:

„Und siehst Du, was ich Dir damals in der Schweiz nicht gesagt habe, was ich Dir aber jetzt sagen muß, Wölffis wegen darfst Du nicht wieder daran denken. Wölffis kennt schon alle diese Geschichten und wird auch von seinem Vater als von einem Helden sprechen hören. Und soll doch selbst ein ganzer Offendorff werden. Da geht es doch ganz unmöglich, daß Du ihm einen Vater gibst, der höchstens noch von seinem eigenen Großvater etwas weiß, und dessen Ur-ahn vielleicht von Wölffis Ur-ahnen ausgepeitscht worden ist. Und dann überhaupt. Es geht nicht. Dein kleiner Sohn ist einer von Offendorff und wenn er schon einen zweiten ... Anna Maria, das mußt Du doch einsehen, von Adel müßte er sein.“

Ernst blickte Marianne auf. Das alte Fräulein hatte sich erhoben.

„Liebste, beste Tante, wenn Du mir nur sagen könntest, wer von Adel ist und wer nicht?“

„So schwage doch nicht, Kind. Man ist eben von Adel oder man ist es nicht.“

„Nun ja, liebste Tante, aber Du bist doch so klug ...“

„Na, na, Kind, das hör ich zum erstenmal von Dir.“

„Du wirst doch nicht nur so nachsprechen, was Dir erzogen ist. Tante, was ist Adel eigentlich? Ich

meine, was ist das, was man erbt, wenn man adlig geboren ist?“

„Ach, Kind, räsionnier' nicht.“

„Doch, Tante, gerade räsionnieren möchte ich. Hab und Gut, die alte Kriegsbeute kann es doch wohl nicht sein. Es giebt doch auch Arme von Adel.“

„Ach, liebste Kind.“

„Das giebst Du also zu, Tante. Und höhere Geistesbildung kann es doch auch nicht sein, denn es giebt ja jetzt viele Bürgerliche, die sich durch Bildung mehr auszeichnen ...“

„Ach ja, da hast Du recht. Das ist eben die neue Zeit.“

„Was also ist Adel? Denn ich muß Dir sagen, Tante, ich bin fürchtbar aristokratisch, ich fürchte, ich bin noch weit aristokratischer als Du. Du begnügst Dich damit, daß einer einer alten Familie angehört, ich aber, ich weiß nicht wie ich sagen soll, ich prüfe, ob er den adeligen Besitz auch ererbt hat. Das habe ich von Offendorff gelernt. Der hat das oft gesagt. Und hat gesagt, ein adeliger Mensch müsse schön und gut sein und stark. Darum hat ihn sein Unglück so wild gemacht. Es hätte ihm seinen Adel genommen, alles, Schönheit, Güte und Kraft. Und wie er, so denke auch ich, gerade so.“

„Ach, Anna Maria, ist das Dein Ernst? Das freut mich, daß Du ... ich habe wirklich schon gefürchtet ... und Dein seliger Mann, es ist erstaunlich. Artillerieoffiziere haben sonst immer so moderne Ansichten.“

„Und ich, liebste Tante, bin die Schülerin Wolfgangs. Wo ich Schönheit, Güte und Kraft sehe, da sehe ich Adel.“

„Anna Maria, das ist ja Unsinn. Wenn Du das nur siehst ...“

„So ist mir das genug. Für mich ist er schön, wenn Du auch vielleicht findest, daß er einen Stiernaden hat. Für mich ist er gut, wenn er auch hart sein kann gegen die ganze Welt.“

„Und Dein Mann hat doch Unrecht gehabt. Von Schönheit und Güte steht in den alten Chroniken nichts. Niemals heißt es von den Ahnen so. Immer ist nur von Glauben und Kraft die Rede, wie Du das genannt hast. Rechtsanwält ist keiner gewesen.“

„Und Kraft, jawohl Kraft hat er für mich bewiesen, wie nur einer von unseren stärksten Ahnen.“

„Im Gotteswillen, liebste Kind, hat er sich für Dich duelliert? Um Deinetwillen? Mit wem?“

Mariannes Gesicht nahm plötzlich einen starren Ausdruck an, und sie sagte fest:

„Ja, liebe, gute Tante, er hat sich duelliert, und hat im Duell für mich ... ich weiß es nicht genau ... Ich glaube, er hat zwei Menschen getötet um meinetwillen. Einen, der mir im Wege stand, der unserem Glück im Wege stand ...“

„Anna Maria!“ schrie die Tante entsetzt auf.

„Einen Schurken, liebe Tante!“

„Gott sei Dank. Ich war so verwirrt.“

„Und dann hat er noch einen getötet, einen alten Menschen seines eigenen Namens.“

„Van Tenius!“

„Jawohl, einen alten van Tenius, der so stark war wie er, so schön wie er, so gut wie er, der aber nicht vom modernen Adel war. Getötet hat er um mich. Und ich liebe ihn, und wenn er mich will, wenn er mich jetzt noch will, so werde ich sein Weib.“

„Anna Maria, liebste einziges Kind, ihu' uns das nicht an, sei barmherzig! Es ist ja wahr, wenn er alles um